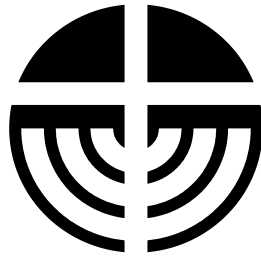


FOKUS ISRAEL



Nr. 33

November 2001

Liebe Freunde,

Sie erinnern sich vielleicht, daß ich in der letzten Nummer von FOKUS ISRAEL über den Terroranschlag auf die Pizzeria Sbarro berichtet habe.

Nun ergab es sich, daß ich im Oktober wieder nach Israel mußte, um an einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Eben-Ezer-Heims teilzunehmen. Aus diesem Anlaß fuhr ich auch für zwei Tage nach Jerusalem.

Auf dem Weg zu meinem gewohnten Hostel, das in der Nähe liegt, kam ich an der Ecke King-George-Street und Jaffa-Road genau an dieser Pizzeria vorbei. Alle Schäden waren beseitigt, und der Betrieb lief fast wie früher.

An der Tür stand jetzt allerdings ein junger Mann, der als Sicherheitsmaßnahme alle Taschen kontrollierte. Das ist nichts

Außergewöhnliches in Israel. Denn an vielen Stellen sind solche Kontrollen alltäglich, vor größeren Geschäften und vor Busbahnhöfen etwa.

Als ich meine Pizza bekommen hatte und mich ein wenig umsah, entdeckte ich die flackernde elektrische Kerze vor einer Gedenktafel, die an den Anschlag erinnert.

Wie es denn sei, an einem solchen Ort zu arbeiten, fragte ich den Sicherheitsposten. Nun, wir halten jetzt um so mehr zusammen, antwortete er mir. Sie wollten sich von dem Terror nicht einschüchtern lassen. Ähnliche



Die Gedenkflamme in der Pizzeria in Jerusalem

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.

Gedanken waren es, die mich gerade diesen Ort hatten aufsuchen lassen. Auch nach dem noch weit schlimmeren Attentat auf das World Trade Center in New York am 11. September haben viele ausgedrückt, daß sie gerade als Zeichen des Widerstands gegen den Terror das Leben so normal wie möglich gestalten wollen.

Doch die Kerze flackert, und auf der Tafel steht: "Zum Gedenken an die Finsternis, die auf uns gefallen ist (...) am 9. August 2001. Von der Sbarro-Familie, der Stadt Jerusalem und dem ganzen Haus Israel."

Ja, Finsternis ist auf Israel gefallen, auf die USA und auf die ganze Welt. "Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker," stellt der Prophet mit Recht fest. Doch es folgt das große Aber: "Aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir (Jesaja 60 V.2)." Das ist die Verheißung, die über Israel steht. Sie erfüllt sich in Israel, denn Je-

sus ist in Israel geboren.

Genau in diese dunkle Welt, die sich für Israel und für alle Menschen immer wieder verfinstert, ist Jesus hineingekommen. "Das Licht scheint in der Finsternis" (Johannes 1 V.5) Er, der Sohn Gottes, bringt allen denen, die sich im Glauben an ihn halten - Juden und Menschen aus den anderen Völkern -, das Licht aus der Welt Gottes,.

Gott will sein Licht leuchten lassen. Seiner Verheißung wegen halten wir nicht auf, darum zu beten und dafür zu wirken, daß der Herr Jesus Christus, der das Licht ist, sich schon jetzt vielen Juden und eines Tages seinem ganzen Volk Israel zu erkennen gibt und so die Herrlichkeit Gottes über Israel und der ganzen Welt erscheint.

Möchten Sie im Licht unseres Herrn leben und das Fest seiner Geburt Ihnen dadurch gesegnet sein!

Ihr *Matthias Dahl*

Matthias Dahl

Die Landessynode verabschiedete eine Erklärung

"Christen und Juden"

Nach einem zweijährigen Vorlauf, in dem alle kirchlichen Körperschaften dazu aufgerufen waren, ihre Überlegungen mit einfließen zu lassen, hat die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche am 22. September 2001 in Rendsburg eine Erklärung zum Verhältnis "Christen und Juden" beschlossen. Wir haben sie in diesem Heft abgedruckt. Vieles darin wird Ihnen bekannt vorkommen, weil es für Sie als an diesen Fragen Interessierte längst Allgemeingut ist.

Die Verbindung mit dem Judentum

Es ist ja richtig, wie es im ersten Abschnitt heißt, daß wir von den Anfängen der christlichen Verkündigung her mit dem Judentum verbunden sind. Es muß unser

Bestreben sein, über unseren Glauben zu sprechen, ohne Juden zu schmähen. Auch wenn die Erkenntnis schmerzt, können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß die Kirche durch ihre Verkündigung und Lehre mitverantwortlich für die lange Geschichte der Feindseligkeit gegen Juden ist (Abschnitt 2).

Und die Erlösung durch Jesus Christus?

Auch unter den 8 Punkten des Abschnitts 4 steht vieles Richtige und Beherzigenswerte. Allerdings fällt auf, daß eine christliche Synode an so zentraler Stelle nichts über die Erlösung durch Jesus Christus sagt, obwohl immerhin im Beratungsprozeß noch eingefügt wurde, daß Gott der Vater Jesu Christi ist. Statt vom Werk

Christi wird (4.7) vom Werk der Menschen geredet, statt von der Gerechtigkeit im Glauben an Jesus Christus, die allein vor Gott gilt, von der Gerechtigkeit in der Hand der Menschen.

Das Aussprechen der Hoffnung auf letzte Einsicht in den Weg Gottes am Ziel der Geschichte (4.8) wirkt beinahe wie ein Trick, um sich gegen das zu sperren, was man bei gewissenhafter Lektüre des Neuen Testaments jetzt schon wissen kann, daß natürlich die Einladung zum Glauben an den Messias Jesus zunächst einmal Juden gilt (z.B. Johannes 14 V.6, Römer 1 V.16, Apostelgeschichte 1 V.8).

"Juden von ihrer Religion abbringen"

Brennend wird es im Abschnitt 5. Daß in der Begegnung von Christen und Juden - wie übrigens in jeder anderen Begegnung auch - Respekt vor dem Anderssein des anderen wichtig ist, sollte man sich immer wieder einmal klar machen. Aber hier hört es sich so an, als ob es sich beim Glaubenszeugnis um so etwas wie den kühlen Austausch von Statements handelt, nicht aber um die Leidenschaft des Ringens um die Wahrheit und den heißen Atem der Einladung zum Glauben an Jesus Christus, in dem allein Heil ist. Es scheint in solcher Begegnung außer weiterer Belehrung auf keinen Fall etwas geschehen zu dürfen. Denn das wäre der Versuch, "Juden von ihrer Religion abzubringen".

Es ist schon traurig, wie distanziert sich die Kirche hier gegenüber ihrer Kernaufgabe darstellt, Zeugin für Jesus Christus zu sein. Sie scheint vergessen zu haben, daß sie ihrem Wesen nach als Leib Christi die neue Einheit aus Juden und Christen ist, die durch Jesus Christus in dem einen Geist Zugang zum Vater hat (Epheser 2 V.14-18). Durch diese Erklärung hat sich die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche selbst in den Grundlagen ihres Glaubens geschwächt. Darüber sind viele mit Recht besorgt.

Übrigens: Der Apostel Paulus wollte, wenn er Juden zum Glauben an Jesus als den Messias einlud, dadurch nicht "Juden vom Judentum abbringen", so wie ihm selbst sein Judesein wichtig war und blieb (z.B. Römer 11 V.1). Die spätere Kirche hat sich versündigt, als sie tatsächlich zugleich mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus die Aufgabe der jüdischen Identität verlangte.

Die heutigen jesugläubigen messianischen Juden kehren wieder zum neutestamentlichen Standpunkt zurück. So schrieb z.B. Sam Nadler: "Ich bin ein Jude, der an Jesus glaubt. Wir wollen die jüdische Religion nicht zerstören, wir glauben eher, daß Jesus eine Erfüllung unserer Hoffnungen und Träume als Juden ist" (in: Charlotte Observer, 14. Apr. 1995).

Die neue Präambel

Ob wir wohl wirklich "im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit dem Volk Israel verbunden" sind, wie es künftig in der Präambel der Verfassung der Nordelbischen Kirche lauten soll? Immerhin hören wir die Weisung Gottes verschieden, denn für die einen geht sie durch das Neue Testament hindurch, für die anderen durch den Talmud. Auch die Hoffnung der Vollendung der Gottesherrschaft hat hier und da ein unterschiedliches Gesicht. Für uns ist sie mit der Wiederkunft des Messias Jesus von Nazareth verbunden, was von Juden so nicht geteilt wird. So sagt dieser Text vermutlich mehr, als er ehrlicherweise sagen kann.

Der Nordelbische Verein und die Erklärung

Wie also sollen wir als Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen mit dieser Erklärung umgehen? Weil wir mit der Nordelbischen Kirche verbunden sind, können wir ja nicht einfach daran vorbeigehen.

Auf jeden Fall können wir sagen, daß

sich in der Erklärung viele richtige Aussagen über unser Verhältnis zu den Juden finden und daß die Absicht zu begrüßen ist, in unserer Kirche zu einem erneuerten Verhältnis zu den Juden zu kommen. Darum haben wir uns in unserer Arbeit seit jeher bemüht.

Zwar spricht die Erklärung längst nicht das aus, was sie vom Neuen Testament her zu sagen gehabt hätte. Wenn man aber den Entstehungsprozeß dieser Erklärung ein wenig kennt, muß man andererseits anerkennen, daß keine Formulierungen in die Erklärung aufgenommen wurden, die im offenen Widerspruch zur biblischen Bot-

schaft stehen - und Vorschläge dafür gab es durchaus.

Manche Passagen der Erklärung stützen unsere Arbeit, keine widerspricht ihr direkt, denn natürlich versuchen weder wir noch unsere Partner, Juden von ihrer Religion abzubringen, auch nicht, wenn sich in einer respektvollen Begegnung einmal die Möglichkeit ergibt, die Einladung des Messias Jesus weiterzugeben, oder wenn wir die Arbeit jesugläubiger Juden unterstützen.

Also kurz gefaßt: Es ist nicht "unsere" Erklärung, aber meines Erachtens können wir damit leben.

"Christen und Juden"

Erklärung der Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Mit dieser Erklärung zur Erneuerung des Verhältnisses des Christentums zum Judentum stellen wir uns in den wachsenden Konsens evangelischer Christinnen und Christen in Deutschland und in vielen anderen Ländern hinein. Dieser Konsens wurde bereits in zahlreichen Beschlüssen von Synoden und in drei Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dokumentiert.

Der Prozeß der Klärung historischer, theologischer und geistlicher Fragen muß gleichwohl fortgeführt werden.

Heute erklären wir als Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche welche Einsichten uns bewegen und leiten:

1. Wir erkennen: Wir haben geirrt.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde unter uns Christen und in unseren Kirchen vielfältig Falsches und Entwertendes über Juden und jüdischen Glauben geredet und wird es noch immer.

Es wurde und wird geleugnet, daß Jesus ein gläubiger Jude war.

Die Juden wurden und werden des Gottesmordes bezichtigt.

Es wurde und wird fälschlich gelehrt, Gott habe Israel als sein Volk verworfen.

Als Christinnen und Christen erkennen

wir:

Der Antijudaismus ist weder bei uns noch weltweit gebannt, und wir haben daran ursächlich teil.

Einsichtiger geworden, sagen wir: Die Zeit ist reif, unser Verhältnis zum Judentum neu zu bestimmen. Wir wollen unser Denken und Handeln daran orientieren, daß wir von den Anfängen der christlichen Verkündigung her mit ihm verbunden sind. Wir wollen über unseren Glauben sprechen, ohne Juden zu schmähen.

2. Wir bekennen: Durch antijüdische Auslegungen der Bibel und durch eine entsprechende Verkündigung und Lehre ist die Kirche mitverantwortlich und mitschuldig an der Jahrhunderte langen Geschichte der Feindseligkeit gegen Juden im Abendland, ihrer Entrechtung und Verfolgung, die in der fast vollständigen Vernichtung des europäischen Judentums, der Schoa, gipfelte.

Wir, Christinnen und Christen im 21. Jahrhundert, tragen Verantwortung für die zukunfts offene Aufarbeitung dieser Schuld. Deshalb müssen wir Buße tun. Wir

wollen umkehren und einen neuen Weg suchen. Wir wollen überkommene Denkmuster, welche das Judentum verzerrten, überwinden und falsche Auslegungen biblischer Texte revidieren. Christliche Verkündigung und Lehre dürfen nicht dem Antisemitismus Vorschub leisten. Wir wollen alles tun, um in unseren Gemeinden eine Haltung der Solidarität mit Jüdinnen und Juden zu stärken.

3. Wir danken den jüdischen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern, die trotz der Schoa zur Begegnung mit uns bereit waren und sind. Wir anerkennen die Geduld, mit der sie unsere Vorurteile korrigieren und schätzen die Bereicherung unseres Glaubens durch das gemeinsame Lernen aus der Schrift und das Erleben lebendiger jüdischer Tradition.

4. Wir bekräftigen unsere Einsichten, die wir in der Begegnung mit Jüdinnen und Juden und beim Überprüfen unserer theologischen Rede gewonnen haben:

1. Wir bezeugen den Einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, den Gott Israels, den wir Christinnen und Christen als den Vater Jesu Christi bekennen.
2. Dieser Gott, glauben wir, bleibt dem Bund mit seinem Volk für alle Zeiten treu.
3. Das Alte Testament ist durch das Neue nicht abgetan. Es ist als Teil des biblischen Kanons Grund und Quelle unseres Glaubens.
4. Gebete, Gottesdienst und Feste der Christenheit wurzeln mehr, als allgemein bekannt ist, in jüdischer Tradition und haben umgekehrt auf sie eingewirkt.
5. Jesus von Nazareth war Jude und hat bei aller Auseinandersetzung um die Wahrheit als frommer Jude gelebt. Er hat auf dem Boden jüdischer Tradition

gewirkt und ihr in Teilen gleichzeitig heftig widersprochen. Ohne diesen Hintergrund von Anknüpfung und Widerspruch sind die Botschaft Jesu und der christliche Glaube nicht zu verstehen.

6. Christen wie Juden leben aus der Gnade des Einen Gottes.

7. Christen und Juden haben die Aufgabe, mit Gerechtigkeit und Liebe unter allen Völkern in der ganzen Schöpfung zu leben und zu wirken.

8. Beide, Christen und Juden, gehen auf das Ziel der Geschichte zu, wenn Gott alles in allem sein wird. Dann erhoffen wir letzte Einsicht in den Weg Gottes mit Seinem erwählten Volk Israel und mit uns Christen.

5. Wir widersprechen allen Versuchen, die darauf zielen, Juden von ihrer Religion abzubringen.

Wir unterstützen die Begegnung von Christen und Juden im Hören auf ihr jeweiliges Glaubenszeugnis im Respekt vor dem Anderssein des anderen.

6. Wir lernen, die Verschiedenheit der beiden religiösen Traditionen ebenso zu achten wie wir uns über die wieder entdeckte Nähe freuen. Wir verstehen, daß zentrale Begriffe wie "Erwählung", "Gesetz/Thora", "Rechtfertigung" oder "Messias" in beiden Traditionen unterschiedliche Bedeutung haben.

Für eine gerechte Beziehung zwischen Christen und Juden ist es in gleicher Weise notwendig, Fremdes auszuhalten wie Gemeinsames zu entdecken.

7. Wir folgern: Die in der Begegnung mit dem Judentum gewonnene Erneuerung unseres Glaubens und unserer Theologie bleibt eine zentrale Aufgabe für die Kirche. Diese Einsicht ist im kirchlichen Leben umzusetzen.

1. Die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche beabsichtigt eine Ergänzung in der Präambel ihrer Verfassung vorzunehmen:

"Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche bezeugt die Treue Gottes, der an dem Bund mit seinem Volk Israel festhält. Sie ist im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit dem Volk Israel verbunden."

2. Wir bitten unsere Gemeinden, Dienste und Werke die Beziehung zu der jüdischen Gemeinde in Hamburg und Schleswig-Holstein sorgsam zu pflegen und in nachbarlichem Einvernehmen mit der jüdischen Gemeinschaft zu entwickeln.

3. Wir bitten alle in Gemeinde, Unterricht und Verkündigung Tätigen dafür zu sorgen, dass kirchliche Texte nicht dem Antijudaismus das Wort reden oder ihn begünstigen.

4. Wir bitten die Theologischen Fakultäten und die kirchlichen Ausbildungsstätten sowie die Kirchenleitung der NEK, dafür Sorge zu tragen, dass Judentumskunde und Fragen des christlich-jüdischen Dialogs in hinreichendem Maße in der theologischen Ausbildung und Prüfung Berücksichtigung findet. Ebenso fordern wir, weiterhin ausreichend Mittel für entsprechende Stipendien und Praktika auch in Israel bereit zu stellen.

5. Wir bitten die EKD und die VELKD, die fruchtbare theologische

Studienarbeit der vergangenen Jahrzehnte fortzusetzen.

6. Wir regen an, in allen Gemeinden und Gruppen sowie in den Institutionen der NEK, die der Bildung und Fortbildung dienen, Themen der Judentumskunde und des christlich-jüdischen Dialogs intensiv zu studieren und dies als eine ständige Aufgabe zu betrachten.

7. Um dies zu fördern, bedarf es einer/hauptamtlich Beauftragten für den christlich-jüdischen Dialog.

Dankbar für die Vertiefung unseres Glaubens preisen wir Gott mit Worten des 36. Psalms: Herr, Deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.

Diese Erklärung ist ein Ergebnis des intensiven jüdisch-christlichen Dialogs in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und Teil des neueren Reflexionsprozesses auch innerhalb der weltweiten christlichen Ökumene. Die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist sich bewusst, dass diese Erklärung in einer Situation verabschiedet wird, in der Gewalt im Mittleren Osten eskaliert und der Terrorismus erschütternde Ausmaße angenommen hat. Die Synode ruft zum Gebet für alle von Krieg und Terrorismus unmittelbar Betroffenen ebenso wie für eine gerechte Lösung im israelisch-palästinensischen Konflikt.

Die Erklärung bezieht sich insbesondere auf das biblisch begründete Verhältnis zwischen Christen und Juden. Sie ist mit der Hoffnung verbunden, dass sie die Achtung vor dem Glauben und der Würde aller Menschen fördert und zu einem friedlichen Miteinander aller Völker beiträgt.

Rendsburg, den 22. September 2001

Israelfeindlich

Im FLENSBURGER TAGEBLATT erschien am 11. Oktober ein Interview mit dem FDP-Politiker und Vorsitzenden der Deutsch-Arabischen Gesellschaft, Jürgen W. Möllemann. Daraufhin schrieb ich den

nachfolgenden Leserbrief an die Zeitung, der gleich am nächsten Tag unverändert abgedruckt wurde. Leider hat das Möllemann nicht gehindert, auch weiterhin israelfeindliche Stellungnahmen abzugeben.

Möllemann bemängelt, dass Israel in der Bekämpfung des Terrorismus nicht die rechtsstaatlichen Mittel anwendet. Richtig - es wäre viel besser, wenn die palästinensische Autonomiebehörde die Anführer des Terrorismus an Israel übergeben würde, damit ihnen ein ordentliches Verfahren gemacht werden könnte. Es wäre noch besser, wenn diese Behörde ihrer Verpflichtung nachkommen und selbst energisch gegen die Terroristen vorgehen würde, was übrigens eine der Voraussetzungen für das Oslo-Abkommen war. Sie müsste in ihren Schulen die Erziehungsziele ändern, wo jetzt die Erziehung zum Hass gegen Israel vorrangig ist. Sie müsste den Verführern das Handwerk legen, die Jugendliche für

Selbstmordattentate anwerben und ausbilden. Ihr Präsident Jassir Arafat müsste seinem Friedensnobelpreis Ehre machen und seine Landsleute auf den Frieden mit Israel vorbereiten, der im beiderseitigen Interesse liegt, statt das Wort "Frieden" in seinen Reden auf arabisch zu vermeiden und immer nur vom Kampf zu sprechen und mit der Intifada II die Karte der Gewalt zu spielen.

Weil alle diese Voraussetzungen leider nicht zutreffen und Israel beinahe täglich arabischen Terrorakten ausgesetzt ist, auf die es doch reagieren muss, ist das Wort vom "staatlichen Terrorismus" faktisch nichts als israelfeindliche Propaganda.

Matthias Dahl, Flensburg

Sprinkler

Wissen Sie, was eine Sprinkler-Anlage ist? In den Gremien des Eben-Ezer-Heims mußten wir uns mit dieser Frage befassen. Denn die israelischen Behörden verlangen, daß alle Altenheime in Israel mit einer solchen Anlage ausgestattet werden.

Das ist für die Sicherheit der Heimbewohner ganz sinnvoll. Denn wenn in einem Raum eine bestimmte Temperatur überschritten wird, weil sich dort etwas entzündet hat, öffnen sich viele Wasserdüsen der Sprinkler-Anlage und bekämpfen den Brandherd automatisch.

Nur einen Haken hat diese wunderbare

Anlage: Sie kostet. Für das Eben-Ezer-Heim wird sie noch extra teuer, weil der jetzige Wasseranschluß des Heims für diese Technik nicht ausreichend ist. Es muß von der Ha-Gefen-Straße noch eine zusätzliche Wasserleitung gelegt werden.

Weil keine Rücklagen vorhanden sind - ganz im Gegenteil -, bleibt keine andere Lösung, als wiederum die Spender zu fragen, also uns zu fragen. Das Heim kann sich ja nicht weigern, die Sprinkler-Anlage einzubauen, denn dann würde es wohl ganz und gar geschlossen werden. Ob Sie helfen können?

Zeitschrift BEGEGNUNGEN

Früher war in den Mitgliedsbeitrag auch die Bezugsgebühr für die Zeitschrift "FRIEDE ÜBER ISRAEL" eingeschlossen. Seit diesem Jahr erscheint diese "Zeitschrift für Kirche und Judentum" in neuer Aufmachung und vergrößertem Format unter dem neuen Namen BEGEGNUNGEN. Sie legt ihren besonderen Schwerpunkt auf die Vermittlung von Kenntnissen über das

Judentum, was unser Freundesbrief FOKUS ISRAEL in dieser Ausführlichkeit nicht leisten kann. Auch in theologischen Urteilen und praktischen Fragen gibt es durchaus Unterschiede, wie ein kritischer Leser bald bemerken wird. Dies ändert aber nichts daran, daß es eine informative Zeitschrift ist.

Leider können wir wegen unserer dra-

matisch verschlechterten Finanzlage (s. besonderen Artikel) dem Evangelisch-lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V. nur noch einen geringen Beitrag überweisen. Er deckt vor allem nicht mehr die Kosten für die Zusendung der Zeitschrift. Deshalb möchten wir Sie bitten, wenn Sie BEGEGNUNGEN beziehen, vom nächsten Jahr an sich mit einer Überweisung an den Zentralverein an den Kosten zu beteiligen. Näheres dazu finden Sie im Impressum von BEGEGNUNGEN (3. Umschlagseite).

*Pastor
Wolfgang
Raupach-
Rudnick,
Geschäfts-
führer des
Zentralver-
eins und
Redakteur
der Zeit-
schrift*



Die Finanzlage ist dramatisch

Es ist eingetreten, was zu befürchten war. Weil die neue Kollektenordnung der Nordelbischen Kirche den Gemeinden viel mehr Möglichkeiten gibt, über ihre Kollekten zu entscheiden, haben viele Gemeinden in diesem Jahr nicht für den Nordelbischen Verein und seine Projekte gesammelt. Nur noch etwa ein Fünftel der uns bisher durch die landeskirchliche Kollekte zur Verfügung stehenden Mittel sind uns an die Hand gegeben worden.

Wenn Sie irgendeine Möglichkeit haben, in Ihrer Gemeinde mit Ihrem Pastor/Pastorin oder Kirchenvorstehern darüber zu sprechen, treten Sie doch bitte für die Wichtigkeit unserer Arbeit und für die Notwendigkeit einer Kollekte ein. Wir können unsere Glaubensschwester und -brüder in Israel doch nicht in Stich lassen. Näheres über uns können die Verantwortlichen im Kollektenplaner finden.

Gleichzeitig sind wir um so mehr auf Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden ange-

wiesen, mit denen viele uns bisher schon in hohem Maße bedacht haben. Wir bitten Sie, ermüden Sie darin nicht! Sie dürfen sicher sein, daß jede einzelne Gabe mit Dankbarkeit angenommen wird, auch wenn wir arbeitsmäßig nicht die Möglichkeit haben, darauf persönlich zu reagieren.

Im nächsten Jahr wird natürlich auch unsere Buchführung auf **Euro** umgestellt. Daran werden wir uns alle erst noch gewöhnen müssen. Können Sie sich unseren geheimen Wunsch vorstellen, daß Sie in Zukunft einfach Euro statt DM schreiben, zB. 100 Euro statt 100 DM? Wie gesagt, das ist ein geheimer Wunsch und er bleibt geheim. Sie werden auch bei Ihren Euro-Überweisungen schon das Richtige treffen und Ihre Treue zeigen. M.D.

Schon einmal etwas Schönes für den neuen Kalender 2002: Jahrestreffen des Nordelbischen Vereins am 2. Juni 2002 in Itzenhoe, St.Jakobi-Kirchengemeinde

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

Verantwortlich: Pastor Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg, Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail Matthias.Dahl@t-online.de.

Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehns-genossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37). Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluß des Jahres ausgestellt.